

Die Fahrt könnte etwas unruhig werden, hatte Arjun gesagt? Damit hatte er maßlos untertrieben, musste Tina gleich darauf feststellen. Der schmale Schotterweg, auf dem sie fuhren, schien nur aus Schlaglöchern zu bestehen und sie wurden hin und her geschleudert wie in einer Waschmaschine. Mit aller Kraft klammerte Tina sich an das Eisengestänge, um nicht aus dem Wagen zu fallen. Zum Glück dauerte die Folter nicht lange.

Nach etwa fünf Minuten Fahrt erreichten sie ein flaches, lang gestrecktes Stallgebäude. Es war als offenes Rechteck um einen mit weißen Holzplanken eingezäunten Sandplatz gebaut und Tina fühlte sich unvermittelt nach Europa zurückversetzt. Diese Anlage mit den weiß gestrichenen Mauern und den klassischen, in der Mitte geteilten Boxentüren hätte ebenso gut irgendwo in Deutschland stehen können. Die meisten Boxen standen weit offen. Ihre Bewohner vergnügten sich vermutlich draußen auf der Weide. Nur aus einigen wenigen schauten Pferdeköpfe mit den charakteristischen, sichelförmigen Ohren über die untere geschlossene Tür.

Auf dem Sandplatz vor dem Stall tummelten sich sieben oder acht Reiter, die ihre Pferde in verschiedenen Gangarten um die Bahn bewegten. In der Mitte des Platzes trainierte ein junger Mann einen Schimmel an der Longe. Tinas Herz jubelte vor Freude und ihre Augen begannen zu leuchten. Kaum hatte Rashid den Wagen gestoppt, sprang sie flink wie ein Wiesel und fast noch schneller als Balou von der Ladefläche herunter und stieg auf die unterste Planke des etwa mannshohen Zauns.

„Marwaris!“, rief sie in heller Begeisterung, als Arjun und Rashid herankamen. „Die wollte ich schon immer mal aus der Nähe sehen.“ Rashid stutzte und lächelte erfreut.

„Sie kennen die Rasse, Madam?“

„Tina“, korrigierte sie ihn automatisch, ohne den Blick von den Reitern abzuwenden. „Ja, ich kenne sie. Ich finde sie faszinierend.“

„Hm, ich muss mich wundern“, warf Arjun erstaunt ein. Sie wandte sich ihm zu und bedachte ihn mit einem herablassenden Blick.

„Der Marwari ist ein perfektes Wüstenpferd“, dozierte sie im Ton einer Zoologieprofessorin, die vor ihren ahnungslosen Studenten eine Vorlesung hält. „Die Rajputen begannen im dreizehnten Jahrhundert mit der Zucht, nachdem sie im Krieg ihr Königreich Kannauj verloren hatten und sich in die Wüste Thar

zurückziehen mussten. Die Marwaris sind sehr robust, ausdauernd und schnell, intelligent und charakterstark. Sie vertragen sowohl extreme Kälte als auch extreme Hitze. Außerdem sind sie sehr anspruchslos, was das Nahrungsangebot betrifft.“ Arjun sah sie mit derart fassungsloser Miene an, dass sie heftig lachen musste.

„Ihre Hufe sind äußerst widerstandsfähig“, fuhr sie vergnügt fort. „Deshalb müssen sie auch in sehr steinigem Gelände nicht beschlagen werden und sie sind absolut trittsicher. Aber das Beste sind ihre Ohren. Diese Sichelohren gibt es sonst nur noch bei den Kathiawaris. Das ist eine Ponyrasse, die mit dem Marwari verwandt ist. Sie können ihre Ohren um mehr als hundertachtzig Grad drehen und es wird ihnen ein außergewöhnlich gutes Gehör nachgesagt.“ Sie sah fragend zu Rashid, der ihr mit zufriedenen Lächeln zuhörte.

„Hab ich noch etwas Wichtiges vergessen?“, überlegte sie. „Ach ja, sie haben ein Vierganggetriebe.“

„Vierganggetriebe?“, wiederholte Arjun ungläubig. Rashid lachte herzlich und Tina nickte stürmisch. Es freute sie über alle Maßen, dass sie endlich mal den Spieß umdrehen und Arjun mit ihrem Wissen imponieren konnte.

„Ja, sie haben eine vierte Gangart, den Pass“, erklärte sie mit wichtiger Miene, „genau wie die Islandpferde. Der Pass lässt sich sehr bequem sitzen, weshalb der Reiter auf längeren Strecken nicht so schnell ermüdet und weshalb der Marwari sich auch hervorragend als Reisepferd eignet.“ Sie sah Arjun herausfordernd an und erwartete, gelobt zu werden, aber der wandte sich an Rashid.

„Stimmt das, was sie da erzählt?“, fragte er ziemlich respektlos. Rashid lachte immer noch, aber er nickte.

„Jedes Wort“, bestätigte er. „Besser hätte ich es auch nicht sagen können.“ Tina stemmte in gespielter Entrüstung die Hände in die Hüften und zog die Augenbrauen hoch. Arjuns überraschtes Gesicht wandelte sich zu einem Grübchenlächeln.

„Alle Achtung“, sagte er sichtlich beeindruckt. „Wie kommt es, dass du eine solche Pferdekoryphäe bist?“

„Ich liebe Pferde!“, schwärmte sie. „Ich hab sie schon immer geliebt. Als Kind hab ich mein gesamtes Taschengeld für Reitstunden ausgegeben und später als Teenager hab ich mir extra einen Nebenjob gesucht, um öfter reiten zu können. Aber wie das dann so ist im Leben ... Irgendwann kommt man nicht mehr dazu,

weil es angeblich wichtigere Dinge gibt.“ Sie seufzte wehmütig. „Ich bin schon seit Ewigkeiten nicht mehr geritten.“ Rashid lächelte verständnisvoll.

„Möchtest du?“, fragte er und nickte mit dem Kopf in Richtung der Reitergruppe. Tina konnte kaum glauben, was er ihr da vorschlug, aber ihre Augen strahlten bei der Idee.

„Wirklich?!“

„Warum denn nicht?“, meinte er lässig und rief gleich etwas zu den Reitern hinüber. Ein Mädchen auf einem schwarz-weißen Schecken bog von der Bahn ab und ritt zu ihnen herüber. Vor dem Zaun hielt sie an.

„Du kannst Pause machen, Joyo“, erklärte er auf ihren fragenden Blick hin. „Madam möchte ein paar Runden drehen.“ Dabei schwang er sich routiniert auf den Zaun und kletterte hinüber auf die andere Seite. Tina folgte ihm ohne Zögern. Das Mädchen namens Joyo fuhr aus den Bügeln, schwang ein Bein über den Hals des Pferdes und ließ sich zu Boden gleiten. Lächelnd übergab sie Tina die Zügel und gesellte sich zu Arjun, der noch immer hinter dem Zaun stand. Sein entgeisterter Gesichtsausdruck verriet Tina, dass er grade die Welt nicht mehr verstand, und das amüsierte sie köstlich.

„Das ist Duniya“, stellte Rashid ihr die gescheckte Stute vor. „Sie ist zwölf Jahre alt, eine sehr erfahrene Lady mit einer Engelsgeduld. Du könntest eine Bombe neben ihr zünden und sie würde nicht mal mit den Ohren wackeln. Ich denke, ihr werdet euch verstehen.“ Er wühlte in seiner Hosentasche, förderte eine Handvoll grüner Futterbrocken zutage und drückte sie Tina in die Hand.

„Ein bisschen Bestechungsgeld“, grinste er. Duniya kam neugierig einen Schritt näher, schnupperte und stieß einen kräftigen Strom warme Luft durch die weiten Nasenlöcher. Tina streichelte sanft ihr weiches Maul und ließ sie fressen, während sie den vertrauten Geruch nach Pferdeschweiß und Mist in sich einsog. Es krachte und knirschte gewaltig, als die kräftigen Zähne die Brocken zermalmten.

Das Geräusch weckte unweigerlich ihre Erinnerungen auf. Sie rieben sich verwundert die Augen und drängelten sich rücksichtslos nach vorn ... Erinnerungen an ungezählte Nachmittage, die sie nach Ansicht ihrer Mutter „sinnlos im Stall vertrödelt“ hatte ... Nachmittage, an denen sie mit ihrer Mädchenclique bei schönem

Wetter draußen am Reitplatz oder bei schlechtem Wetter in der Reithalle gehockt hatte. Stundenlang hatten sie den in ihren Augen glücklicheren Reitern zugesehen, die eigene Pferde besaßen, während sie und ihre Freundinnen die acht bis zehn Schulpferde unter sich aufteilen mussten, ... hatten ungeduldig der nächsten Reitstunde entgegengefiebert, ... hatten intensive Fachgespräche über die Vor- und Nachteile von Trense und Kandare geführt oder über die unterschiedlichen Qualitäten von Huffett, ... hatten ungeniert gelästert, wenn die Neuen, die blutigen Anfänger, im Sattel hockten wie ein Affe auf dem Schleifstein, und hatten sich groß und mächtig gefühlt ...

Die erste große Liebe ihres Lebens war Gigolo gewesen; ein Rappe mit einem weißen Stern auf der Stirn, ansonsten pechschwarz, ein sanfter Riese mit einem Stockmaß von einem Meter siebzig. Sie hatte lange üben müssen, bis es ihr gelungen war, ohne Leiter bei ihm aufzusitzen. Für eine lange Zeit hatte er den leeren Raum in ihrem Herzen komplett ausgefüllt, obwohl er nicht einmal besonders hübsch war, sondern langbeinig und knochig mit dünnem Schweif, fadenscheiniger Mähne und ein paar mickrigen Fransen als Stirnschopf. Trotzdem, sie waren so was wie ein Dream-Team, hatten einen Draht zueinander. Mit Gigolo war ihr jede Übung und jede Figur mühelos gelungen ...

Lotte, die ockergelbe Stute mit der schwarzen, kurz geschnittenen Mähne ließ sich auch gut reiten, aber sie war langsam und wirkte oft ein bisschen tranig. Seppel, der fast zwanzig Jahre alte Haflinger, benahm sich wie ein sturer, mürrischer Großvater, mit dem man jeden Schritt erst ausdiskutieren musste. Katja, die dunkelbraune Oldenburgerin mit dem überschäumenden Temperament bockte gern mal aus heiterem Himmel und wenn man darauf nicht gefasst war, landete man unverhofft in den Sägespänen. Der mit Abstand unbeliebteste im Stall war Roland, der Apfelschimmel, ein heimtückischer Gauner, der keine Gelegenheit ausließ, einen in den Hintern zu kneifen, während man ihm die Hufe auskratze.

Sie sah alles so deutlich vor sich, als wäre sie erst gestern dort gewesen, ... sah sich schwarze, weiße und braune Felle striegeln und die vorschriftsmäßigen vierzig „Striche“ auf die Stallgasse klopfen, ... sah sich Heu- und Strohbällen verteilen, ... Mistkarren hinausfahren zu dem großen Misthaufen, auf dem Horden von Spatzen herumhüpften und nach verwertbaren Resten suchten, ...

die Hunde, die über das Gelände streunten, ... die Katzen, die auf den Verschlängen herumturnten, ... die Schwalben, die in den Deckenbalken ihre Nester bauten ... Und manchmal, wenn es dringend notwendig wurde, hatte sie bei ihrem Gigolo in der Box gegessen, mit dem Rücken an seinen warmen Bauch gelehnt, während er ein Schläfchen hielt, und hatte Vokabeln gelernt oder das Periodensystem ... Es war eine schöne Zeit, nein, eine der besten Zeiten gewesen, trotz Mutters Gemecker, wenn sie wieder „wie ein Misthaufen stinkend“ nach Hause gekommen war ...

„Komm, ich helfe dir hinauf“, sagte Rashid und riss sie damit aus ihren Träumereien. Richtig! Sie sollte nach vielen Jahren endlich wieder reiten dürfen und die Aussicht sorgte für ein freudiges Kribbeln in ihrer Magengegend. Entschlossen schickte sie ihre Erinnerungen zurück ins Schlafgemach, trat neben das Pferd und bemerkte ebenso erstaunt wie erleichtert den englischen Sattel auf dem Duniyas Rücken.

„Oh, sie werden englisch geritten?“

„Es sind Filmtiere“, erwiderte er sachlich. „Grundsätzlich sind sie für beide Varianten ausgebildet, aber die englische Art ist dir bestimmt lieber, na?“ Tina nickte entschieden. Oh ja! Tatsächlich hatte sie nicht die geringste Ahnung, wie ein indischer Sattel überhaupt aussah, und erst recht nicht, wie sie darauf hätte reiten müssen.

Rashid beugte sich nach vorn und verschränkte seine Hände zu einer Räuberleiter. Nun hielt sie nichts mehr zurück. Sie packte den Sattel energisch an Vorder- und Hinterzwiesel und stellte ihren linken Fuß auf Rashids Hände. Mit einem kräftigen Schwung stemmte er sie in die Luft und sie landete weich auf dem Rücken der Stute. Probeweise versuchte sie, die Steigbügel zu angeln, aber die Riemen waren mindestens zwei Löcher zu lang. Das junge Mädchen Joyo musste weitaus längere Beine haben als sie. Rashid hatte es bereits bemerkt und passte ihr den Bügel an.

„Du könntest natürlich auch ohne ...“, fing er scherzend an, aber Tina wehrte sofort heftig ab.

„Oh nein, so mutig bin ich nun auch wieder nicht. Ich muss erst mal sehen, ob ich überhaupt auf die harmlose Art zurechtkomme.“

„Wie lange bist du nicht mehr geritten?“, fragte Rashid, während er auf die andere Seite wechselte, um auch dort den Bügel zu verstellen.

„Hm, ich weiß nicht genau“, überlegte sie, „aber zwanzig Jahre ist es mindestens her.“ Rashid zog überrascht die Augenbrauen hoch.

„Was, so lange? Na ja, so was verlernt man ja nicht“, meinte er dann lässig. „Das ist wie Schwimmen und Radfahren. Geh es trotzdem langsam an, okay?“ Tina nickte zustimmend. Natürlich! Sie selbst hatte auch kein Interesse daran, sich im Übermut irgendwelche Verletzungen zuzuziehen und womöglich noch im Krankenhaus zu landen. Vorsichtig legte sie die Schenkel an den Pferdebauch, schob die Hüften ein wenig nach vorn und zog sachte die Zügel an. Duniya kaute seelenruhig auf der Trense und trat einen Schritt rückwärts. Tina strahlte über das ganze Gesicht. Der erste Versuch, mit dem Pferd zu kommunizieren, war gelungen.

„Geht doch“, lächelte Rashid zufrieden. Tina warf einen Blick zum Zaun hinüber. Joyo lächelte auch. Nur Arjun blickte noch immer zwar schmunzelnd, aber verständnislos in die Welt. Ermutigt durch den ersten kleinen Erfolg beschloss sie nun, aufs Ganze zu gehen. Wieder legte sie die Schenkel an und schob ihre Hüfte vorwärts, aber diesmal ließ sie die Zügel ein wenig locker und tatsächlich setzte Duniya sich gemächlich in Bewegung.

Tina konnte es kaum glauben! Es funktionierte! Probeweise lenkte sie die Stute mal nach rechts und mal nach links und Duniya folgte ihren Hilfen, als wären sie beide schon immer ein Paar gewesen. Sie hätte jauchzen mögen vor Glück und hätte sie einen Hut getragen, hätte sie ihn jetzt vor Freude in die Luft geworfen. „Alles Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“, ging ihr der alte Reiterspruch durch den Kopf. Noch nie hatte sie die Wahrheit darin so deutlich gespürt und jetzt wollte sie mehr! Sie wollte im gestreckten Galopp über den Sand fliegen und der Wind sollte ihr kräftig die Haare zerzausen.

„Stopp!“, ermahnte sie sich in Gedanken. „Rashid hat recht. Geh es langsam an. Du bist ein paar Jährchen älter geworden seit damals.“ Lachend streckte sie sich selbst die Zunge heraus und trieb die Stute ein wenig stärker an. Duniya fiel in einen zügigen Arbeitsschritt. Die übrigen Reiter hatten sich auf die Innenbahn zurückgezogen, damit sie die Außenbahn für sich hatte. Tina fand das äußerst rücksichtsvoll. Trotzdem ritt sie noch zwei Runden im Schritt, um sich ein bisschen besser an das Pferd zu gewöhnen, aber schließlich brannte sie darauf, das Tempo zu erhöhen.

„An der nächsten Ecke gilt es“, flüsterte sie der Stute zu. Duniya drehte ein Ohr zu ihr, als hätte sie die Botschaft verstanden. Kaum hatten sie die Ecke passiert, trieb Tina sie stärker an und tatsächlich fiel die Stute in den Trab. Von den ersten Trabsprüngen wurde Tina kräftig durchgeschüttelt, aber nach wenigen Metern fand sie in den Rhythmus und trabte leicht und locker um die Bahn, als hätte sie erst gestern ihre letzte Reitstunde absolviert. Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, wie Arjun besorgt das Gesicht verzog, und lächelte übermütig.

„Ha, was meinst du, mein Mädel?“, sagte sie zu Duniya und klopfte sie lobend auf den Hals. „Wollen wir dem alten Mann da drüben mal zeigen, was eine Harke ist?“ Duniya schnaubte kräftig, als wollte sie damit ihr Einverständnis kundtun. Wieder trieb Tina sie entschlossen an und die Stute wechselte anstandslos in den Galopp. Tinas Herz jubelte vor Glück. Nie hätte sie geglaubt, dass sie dies nach den vielen Jahren der Abstinenz so schnell hibekommen würde. Leicht wie ein Vogel flog sie dahin und konnte gar nicht genug bekommen. Runde um Runde drehte sie um die Bahn, bis sie schließlich völlig außer Atem war. Keuchend parierte sie durch in den Schritt und hielt vor der Gruppe am Zaun an. Rashid und Joyo klatschten demonstrativ Beifall. Arjuns Miene war eine Mischung aus vorsichtiger Anerkennung und ernsthafter Sorge.

„Puh, ich schwitze“, verkündete sie strahlend.

„Ich auch“, platzte er heraus. Sie grinste spöttisch und fühlte sich als Siegerin. Ach! Hatte er etwa Angst um sie?

„Aber nicht vor Anstrengung, hm?“, neckte sie ihn und ohne seine Antwort abzuwarten, wandte sie sich aufgeregt an Rashid: „Ich möchte den Pass ausprobieren. Ich bin noch nie Pass geritten und muss unbedingt wissen, wie sich das anfühlt. Wie mache ich das?“ Statt Rashid meldete Joyo sich zu Wort.

„Am besten geht es aus dem Trab heraus“, erklärte sie bereitwillig. „Du sitzt ein paar Sprünge aus. Dann nimmst du die Zügel noch ungefähr eine Handlänge kürzer und setzt dich ganz tief hinten hinein. Aber nicht zu viel treiben, sonst galoppiert sie gleich.“ Arjun hörte mit großen Augen zu und es war eindeutig, dass er kein Wort verstand. Tina aber hatte verstanden und trabte wieder an. Nach einer Runde Leichttraben blieb sie sitzen und versuchte, was Joyo erklärt hatte. Duniyas Ohren drehten sich wie zwei Radarantennen und prompt fiel sie in einen leichten Galopp.

„Okay, du hast nicht verstanden, was die komische weiße Frau von dir will“, murmelte sie selbstkritisch und parierte durch zum Trab. „Versuchen wir’s noch mal.“ An der nächsten Ecke probierte sie es wieder und diesmal gelang es. Mit weiten raumgreifenden Schritten lief die Stute um die Bahn und Tina saß so ruhig im Sattel wie zu Hause auf dem Sofa. Alles, was sie jemals über die Passgänger gehört hatte, bestätigte sich. Es war wirklich ein sehr bequemes Reiten. Sie hätte noch stundenlang so weitermachen können, aber schließlich hatten sie alle heute noch andere Dinge vor. Drei Runden gönnte sie sich noch. Dann hielt sie vor der Gruppe am Zaun.

„Das war Wahnsinn!“, japste sie überglücklich und strahlte aus allen Knopflöchern. Arjun sah sie immer noch völlig fassungslos und ungläubig an. Da stach sie plötzlich der Hafer.

„Du solltest es auch mal versuchen“, schlug sie grinsend vor.

„Das ist eine gute Idee!“, stimmte Rashid sofort zu und lachte sich ins Fäustchen. „Arjun-bhai auf einem Pferd! Das wollte ich schon immer gern sehen.“ Und sofort rief er etwas zu der Reitergruppe hinüber. Arjun riss entsetzt die Augen auf.

„Was? Ich?! Oh nein! Nein, nein und dreimal nein!“, wehrte er kategorisch ab und wedelte wild mit den Händen, um seine Ablehnung zu bekräftigen. „Das kommt nicht in Frage! Das kannst du sofort vergessen, Mrs. Schürmann! Ich setze mich auf nichts, was vier Beine hat, ausgenommen Stühle, Tische und Klavierhocker.“ Tina lenkte ihr Pferd etwas näher an den Zaun, beugte sich zu ihm hinunter und bedachte ihn mit einem tiefen provozierenden Blick; so, wie er es immer tat, wenn er sie von irgendetwas überzeugen wollte.

„Du bist ein Feigling, Mr. Bhangsal“, warf sie ihm das Kriegsbeil hin und grinste überheblich. Er runzelte leicht die Stirn, aber er hielt ihrem Blick stand.

„Meinetwegen“, nickte er locker. „Ich hab kein Problem damit. Pferde sind hinterlistige Biester. Das höchste Glück der Pferde ist ein Reiter auf der Erde, heißt es doch, wenn ich mich nicht irre. Wenn ich schon sterben muss, will ich sterben wie ein Mann; mit einer Kugel im Bauch, einem Messer im Rücken oder in einem Autowrack, aber bestimmt nicht, indem ich vom Pferd falle und mir den Hals breche.“ Tina konnte sich kaum noch halten vor Lachen. Mr. Bhangsal, der allwissende, immer beherrschte und stets



souveräne Siegertyp fürchtete sich vor einem harmlosen Pferd? Es war einfach zu komisch und beinahe nicht zu fassen!

Von der Mitte der Bahn her kam ein junger Mann auf einem Rappen herangeritten, hielt an und saß ab.

„Nun stell dich nicht so an, Bhai“, mischte Rashid sich ein und übernahm die Zügel von dem Jungen. „Nur eine Runde oder zwei, schön langsam im Schritt. Tina führt dich am Zügel. Dann kann dir gar nichts passieren. Bei ihr bist du sicher. Du musst dich nur gut festhalten.“ Es war für jedermann deutlich sichtbar, dass auch er sich das Lachen nur mit größter Mühe verkniff.

„Ja, genau“, schlug Tina fröhlich in die gleiche Kerbe und bemühte sich, Arjuns Samtstimme zu imitieren. „Hab keine Angst, Darling. Ich bin bei dir. Ich passe auf dich auf. Alles wird gut.“ Arjun warf Rashid einen bitterbösen Blick zu, aber er schickte sich doch an, auf den Zaun zu klettern.

„Und du behauptest, du wärst mein Freund, hm?“ knurrte er ihn an. „Du bist ein elender, mieser Verräter, nichts weiter.“

„Du meine Güte, mach doch nicht so ein Theater“, feixte Rashid vergnügt. „Komm endlich her. Ich hab hier auch schon das passende Pferdchen für dich. Er heißt Dushman.“ Arjun saß bereits auf dem obersten Brett und wollte grade hinunterspringen. Jetzt hielt er inne und riss zum zweiten Mal erschrocken die Augen auf.

„Dushman?!“, wiederholte er sichtlich schockiert. „Und der Name hält, was er verspricht, nehme ich an?“ Zu Tina gewandt fügte er hinzu: „Dushman bedeutet 'Feind'.“ Jetzt war es mit ihrer Beherrschung endgültig vorbei und sie prustete lauthals los. Duniya legte erschrocken die Ohren an und tänzelte ein wenig. Auch Rashid wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Aber nein! Ich schwöre dir, er ist lammfromm“, grölte er. „Ich hab ihn schon mit dem Namen gekauft. Keine Ahnung, was sich der Vorbesitzer dabei gedacht hat.“ Arjun holte tief Luft, sprang vom Zaun herunter und kam zögernd näher. Mit halb verärgertem und halb amüsiertem Lächeln schaute er zu Tina hinauf. Seine Bernsteinaugen funkelten.

„Das werde ich dir irgendwann heimzahlen“, raunte er ihr zu. „Das ist dir hoffentlich klar, hm?“ Sein Blick sagte viel mehr als seine Worte und Tina spürte eine leichte Gänsehaut auf ihrem Rücken, aber sie hielt entschlossen dagegen.

„Huh, jetzt hab ich aber richtig Angst“, raunte sie mit spöttischem Grinsen zurück.

„Hm, das solltest du auch“, nickte er, wandte sich um zu Rashid und nahm ihm Dushmans Zügel aus der Hand. Rashid fragte etwas auf Hindi, aber Arjun schüttelte den Kopf und winkte lässig ab. Tina sah verblüfft zu, wie er an der linken Seite des Pferdes die Fingerspitzen an den Sattel legte, den Arm ausstreckte und anhand seiner Armlänge die Länge der Bügelriemen überprüfte. Sie schienen ihm passend zu sein, denn nun drehte er den Steigbügel in den rechten Winkel zum Pferdebauch, setzte den Fuß hinein, packte mit beiden Händen den Sattel und schwang sich elegant hinauf. Langsam und vorsichtig ließ er sich auf dem Leder nieder und sah Tina mit großen unschuldigen Kinderaugen an.

„Okay, ich bin oben. Was jetzt?“ In Tinas Kopf arbeitete es fieberhaft. Irgendetwas stimmte nicht. Für jemanden, der angeblich noch nie auf einem Pferd gesessen hatte, bewies er eine erstaunliche Routine beim Aufsitzen, aber vielleicht hatte sie ja nur etwas missverstanden. Vielleicht hatte er sich die entsprechenden Handgriffe irgendwo abgeschaut und versuchte nun, sie damit zu beeindrucken. Sie erinnerte sich, was Rashid gesagt hatte, ritt an sein Pferd heran und streckte halbherzig die Hand nach Dushmans Zügeln aus.

„Soll ich ...?“, fragte sie unsicher. Der Kinderblick verschwand und wurde durch ein ausgesprochen überhebliches Grinsen ersetzt.

„Lass mal“, wehrte er ab. „Das krieg ich schon allein hin. Ich mach mich hier doch nicht komplett zum Deppen.“ Im nächsten Moment nahm er die Zügel fachgerecht in die linke Hand, ritt an wie ein Profi und lenkte sein Pferd an Tina vorbei auf die äußere Bahn.

„Was ist? Kommst du?“, rief er ihr über die Schulter zu und winkte auffordernd mit der Rechten. Tinas Argwohn wuchs, aber noch war sie nicht sicher, ob er nur eine große Show abzog oder ob er wirklich etwas vom Reiten verstand. Sie folgte ihm eilig und sie ritten hintereinander gemächlich eine Runde im Schritt, bis Arjun seinen Rappen plötzlich stärker antrieb und sich in leichtem Trab davonmachte. Völlig entgeistert starrte sie ihm nach und vergaß dabei sogar, ihre Stute weiter zu treiben. Duniya blieb schließlich stehen und zog ihr die Zügel aus der Hand, um mal auf dem Boden nachzusehen, ob sich dort etwas Fressbares finden ließ. Arjun drehte eine Runde um die Bahn, kam wieder hinter ihr an und parierte durch.

„Hey, geh gefälligst aus dem Weg!“, schnauzte er sie an, aber seine Augen blitzten vor verborgenem Vergnügen. „Hast du etwa die Reiterregeln vergessen? Die Lahmen reiten innen, die Schnellen außen? Also husch! Mach dich vom Acker!“ Sprachlos lenkte Tina ihr Pferd zur Seite und Arjun trabte wieder an. Kerzengrade saß er im Sattel mit hoch erhobenem Kopf, die Knie eng am Pferdebauch, die Absätze tief, wie es sich gehörte. Etwa eine halbe Bahnlänge von ihr entfernt fiel Dushman in den Galopp und er preschte fröhlich winkend an ihr vorbei, als hätte er nie im Leben etwas anderes getan.

Tina spürte, wie ihre Wangen sich färbten, als der Ärger in ihr hochkochte. Dieser elende Lügner hatte sie schon wieder hereingelegt! Der konnte was erleben! Dem würde sie ordentlich die Meinung geigen ... Sie presste wütend die Lippen zusammen. Gleich darauf kam er wieder heran und parierte aus vollem Galopp durch in den Stand.

„Alles okay bei dir?“, grinste er frech, wenn auch ein wenig atemlos. „Du guckst, als hättest du grade ein Raumschiff gesehen.“ Ja, wenn man es genau nahm, hatte sie das auch.

„Du hast mich verarscht, du verdammter Mistker!“, platzte sie heraus, fast atemlos vor Zorn.

„Puh, was für ein hartes Wort“, stöhnte er gequält und verzog das Gesicht. „Sagen wir doch lieber, ich hab nicht die ganze Wahrheit gesagt, hm?“ Und er lächelte sein berühmtes Grübchenlächeln, das sie wie immer sofort entwaffnete. Okay, er hatte ihr ihren Triumph versaut, aber irgendwie konnte man diesem Mann einfach nicht lange böse sein, so sehr man sich auch bemühte.

„Die ganze Wahrheit ist: Du kannst reiten“, stellte sie grimmig fest. So schnell verrauchte ihr Ärger dann doch nicht.

„Hm, ich kann schon“, bestätigte er lächelnd, „aber ich will nicht. Ich hab es jetzt auch nur getan, weil ich euch den Spaß nicht gönne. Ein Bhangsal hat seinen Stolz. Komm, lass uns weiterreiten, bevor die beiden hier faul werden.“ Mit sicherer Hand lenkte er sein Pferd an ihre Seite und sie ritten gemächlich im Schritt dahin. In Tinas Kopf tobten die Fragezeichen wild durcheinander. Sie platzte fast vor Neugier.

„Wie kommt es ...?“, fing sie an.

„Ich hab mal eine Zeit lang als Stallbursche bei einem Züchter in der Nähe von Jodhpur gearbeitet“, erzählte er. „Du weißt schon,

damals in meiner Sturm- und Drangzeit. Dort hab ich es gelernt. Wenn du von morgens bis abends mit Pferden zu tun hast, bleibt dir nichts anderes übrig.“

„Du weißt also auch alles über Marwaris“, grollte sie. „Du hast mich ...“

„... ein wenig auf die Schippe genommen, ja doch“, versuchte er, sie zu beschwichtigen. „Du meine Güte, nun komm wieder runter. Du bist doch sonst nicht so humorlos.“ Tina krauste verdrossen die Stirn, aber insgeheim konnte sie nicht anders als schmunzeln. Eines musste man ihm lassen. Er war immer für eine Überraschung gut. Bisher hatte sie sich in seiner Gesellschaft noch nicht eine Minute gelangweilt.

„Also gut“, lenkte sie großzügig ein. „Und warum hast du es dann aufgegeben?“

„Ich hatte eins von diesen Schlüsselerlebnissen“, bekannte er freimütig. „Eines schönen Tages ging so ein zickiger Gaul mit mir durch und entführte mich meilenweit in die Wüste hinaus. Aber dann hatte er plötzlich keine Lust mehr, mich noch weiter mitzuschleppen, warf mich in ein ausgetrocknetes Flussbett und machte sich aus dem Staub.“ Tina musste unwillkürlich lachen über seine flapsige Ausdrucksweise und er sah sie in gespielter Entrüstung an.

„Du findest das komisch, hm?“, brummte er ungnädig. „Ich fand das überhaupt nicht komisch damals. Ich hab mir bei dem Sturz den Knöchel verstaucht und weil ich keine Ahnung hatte, wo ich war, musste ich den Rest des Tages orientierungslos durch die Gegend humpeln. Die Sonne brannte mir auf den Schädel und ich hatte kein Wasser dabei. Meine Wasserflasche hatte der Gaul einfach mitgenommen. In der Nacht wurde es dann saukalt. Ich trug nur ein dünnes T-Shirt, hockte schlotternd hinter einem Felsen und dachte wirklich, ich überlebe das nicht. Sie haben mich erst am nächsten Morgen gefunden und das verdanke ich nur den Hunden, die sie auf dem Hof hatten. Seit jenem Tag bin ich nie wieder auf ein Pferd gestiegen, bis heute.“ Tinas Ärger verzog sich beschämt durch die Hintertür und Mitleid flammte in ihr auf.

„Tut mir leid“, murmelte sie zerknirscht. „Das konnte ich ja nicht wissen.“

„Kein Problem“, lächelte er, nun sichtlich zufrieden. „Vor allem kannst du ja auch nichts dafür. Eigentlich ist es ganz gut, mal zu sehen, dass es noch geht.“ Wieder sah er zu ihr hinüber und seine

Augen blitzten übermütig. „Was meinst du? Ein bis zwei Runden können wir doch noch, hm?“

„Drei Runden“, nickte sie kämpferisch. „Wer zuerst am Jeep ist und ich sag dir gleich: Du hast keine Chance!“ Mit diesen Worten trieb sie Duniya kräftig an und galoppierte davon.

„Ha, das wollen wir doch mal sehen!“, hörte sie ihn hinter sich rufen. „Ich krieg dich schon, du verrücktes Biest!“ Daraufhin bemühte sie sich nach Kräften, das Tempo noch mehr zu erhöhen, und das Pferd flog im gestreckten Galopp über den Sand. Tina jauchzte vor Vergnügen. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal so albern und ausgelassen gewesen war. Arjun folgte ihr auf den Fersen und in der zweiten Runde überholte er sie schließlich. Sie versuchte, zu ihm aufzuschließen, aber in der nächsten Kurve verlor sie den linken Bügel und diese Schrecksekunde genügte ihm, um sie endgültig abzuhängen. Mit einer halben Bahn Vorsprung erreichte er das Ziel und sprang mit lässigem Schwung vom Pferd.

„Sieg!“, lachte er, als sie herankam. Die Grübchen tanzten auf seinen Wangen und er freute sich wie ein Kind, dass er sie übertrumpft hatte.

*„Er ist so ganz anders als Schürmann“, seufzte die wilde Göre hingerissen. „Er sprüht vor Lebensfreude und strotzt vor Energie. Selbst den düstersten aller Novembertage bringt er noch zum Leuchten. Schürmann dagegen mit seiner Miesepetrigkeit und seiner Nörgelei kann einem auch den heitersten und strahlendsten Sommertag versauen.“ Die Speiëerin kommentierte das ausnahmsweise nicht, sondern rümpfte nur verächtlich die Nase.*

„Ich gönne ihn dir“, lächelte die reale Tina großmütig.

„Nanu, so friedfertig auf einmal?“, wunderte er sich und streckte die Arme aus, um ihr vom Pferd zu helfen. Sie schwang ihr Bein über Duniyas Hals, wie Joyo es zuvor getan hatte, und ließ sich langsam hinuntergleiten. Kurz vor dem Boden fing er sie auf und stellte sie sanft auf die Füße. Sie spürte seine warmen, kräftigen Hände an ihrer Taille und plötzlich war da ein Gefühl von Nähe und Vertrautheit, als würden sie sich schon seit Ewigkeiten kennen. Dabei war es erst fünf Tage her, seit sie ihn getroffen hatte. Wie konnte das sein?

„Also ihr zwei seid ja wohl ...“ Rashid fand anscheinend nicht die richtigen Worte, um sein Erstaunen auszudrücken.

„... total durchgeknallt“, ergänzte Arjun fröhlich. Dabei lächelte er Tina liebevoll zu und drückte sie nur ganz sachte, aber es genügte, um ihr einen Schlag zu versetzen. Auf einmal lag wieder diese merkwürdige Spannung in der Luft. Auf einmal wünschte sie sich von Herzen, er möge sie fest in seine Arme nehmen. Sie wollte sich an seine Brust schmiegen und er sollte ... Du lieber Himmel, was dachte sie sich da schon wieder? Reflexartig wollte sie von ihm abrücken, aber er hielt sie sanft fest.

„Durchgeknallt“, wiederholte Rashid lachend. „Ja, das trifft es ziemlich genau. Du bist mir vielleicht ein Halunke. Wie lange kennen wir uns, Yaar? Und heute erfahre ich zum ersten Mal, dass du reiten kannst wie John Wayne!“ Arjun lächelte beschwichtigend.

„Manchmal ist es besser, wenn man nicht zu viel weiß“, entgegnete er. „Du hättest mich sonst womöglich ständig damit genervt und ich weiß nicht, ob wir dann immer noch Freunde wären, hm?“ Rashid nickte nachdenklich.

„Okay, vielleicht hast du recht“, lenkte er ein. „Wollen wir weiter? Sonst werden wir zu spät zum Essen kommen und Farah wird uns die Hölle heißmachen.“

„Hm, und das werden wir mit Sicherheit nicht überleben“, flachste Arjun. Rashid rief den Hund zu sich und sie bestiegen den Jeep. Javed saß nach wie vor auf dem Beifahrersitz und spielte mit seinem Handy.